

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osner und Pester Zeitung)

1816.

VII.

25. Jan.

Ein roher Menschenfeind, ein Unmensch ist,
Wer nicht bei Kinde Noth sich selbst vergift.

An Eltern. Schwerlich kan es nicht nur für ein empfindliches sondern überhaupt für jedes Menschen-Herz ein empörenderes Beispiel von leichtsinniger Rohheit geben als folgendes, das Pariser Blätter erzählen, und schwerlich dürfte sich Jemand nach Durchlesung dieser schrecklichen Geschichte enthalten können, den Mörderinnen eine Strafe zu dictiren, gegen die der Galgen nur ein bloßer Spasß wäre. Hätten die Can — dem armen Jungen das Messer in das Herz gestossen, ihr Verbrechen wäre kaum halb so groß gewesen. Die Geschichte ist folgende: Ein kleiner, sehr gesunder und sehr verständiger Junge von fünfthalb Jahren, der von seinen etwas rohen Eltern öfters geprügelt, und mit dem *Wauwau* (bei den Franzosen *croque-mitaine*) geschreckt wurde, war am 25. v. M. Abends der Aufsicht eines Kindermädchens und einer Köchin anvertraut worden. Diese beiden Dienstboten, welche, anstatt sich mit dem armen Kinde zu beschäftigen, lieber bei ihres Gleichen im untern Stockwerk klatschen wollten, legten es in ihrer Schlafstube zeitlich zu Bette, und ließen es allein und ohne Licht. Drey mal stand der arme Knabe auf, und ging mit bloßen Füßen und im Hemde die Treppe hinunter, um die Dienstboten zu bitten, ihn doch nicht allein in einem stockfinstern Zimmer zu lassen, wo er sich vor dem *Wauwau* fürchte. Alle seine Bitten waren vergebens; er

wurde von den Unbarmherzigen immer wieder in die Stube zurückgebracht, bekam die Ruthe, wurde neuerdings mit dem Wauwau bedroht, und endlich gar eingeschlossen. Zwey Stunden nachher, als die Weibspersonen nachsehen wollten, ob der Junge nun eingeschlafen sey, fanden sie ihn todt im Bette!!!

GaunerStreiche. Zu London wurde nach der Mitte des vorigen Jahres folgender kühne Diebstahl verübt: Drey wie Matrosen gekleidete Menschen kamen zu einem Hn Nyland in's Haus und fragten nach demselben. Er war nicht zu Hause; sie ließen sich daher bei der Frau melden und sagten ihr, sie hätten ihr einen Brief von einem ihrer Neffen, dem Seemann, nebst verschiedenen Geschenken zu übergeben. In der That hatte die Frau von ihrem Neffen lange nichts gehört, und war um so neugieriger. Einer der Matrosen zog nun ein Etui mit verschiedenen glänzenden Kleinigkeiten hervor, die, wie er vorgab, der Neffe und er gemeinschaftlich auf einem Schiffe Beute gemacht hätten, wo einige Personen von Bonaparte's Familie sich befunden. Im Gespräche beehrte er, die Lady möchte ihm eine Note von 10 Pf. Sterl. wechseln, weil sie ihr Kleingeld alles für Grog (Brantwein) ausgegeben hätten; als dies geschehen, zog er noch einigen Schmutz hervor, den, wie er sagte, der Neffe seinen Cousinen bestimmt hätte. Während nun die Damen alle die Schönheiten bewunderten, raubten die beiden andern Kerle den Schreibtisch aus, den man, seit die Note gewechselt wurde, offen gelassen hatte, und gingen sodann in die Küche hinunter, unter dem Vorwande, ihre Pfeifen anzuzünden. Hier fing einer ein lebhaftes Gespräch mit der Magd an, während der andere im

Speisezimmer an Tischzeug und Silbergeschirr zusammenraffte, so viel er konnte. Auf ein gegebenes Signal nahm der erste Matrose von den Frauen Abschied, und alle drey empfahlen sich, versprechend, wieder zu kommen, wenn Hr Nyland zu Hause wäre. Als der Herr nach Hause kam, und unter Anhörung des Vorgefallenen sich zur Tafel setzen wollte, fand man keinen Böffel, und das Büffet erbrochen; man schöpfte Argwohn und eilte ins Besuchzimmer, um den Schreibtisch zu untersuchen; 40 Pf. Sterl. waren aus demselben entwendet, und überdieß eine Uhr, die auf einem Tische lag; und als man die der Bonaparte'schen Familie abgenommenen Juwelen zum Goldschmid schickte, fand es sich, daß sie keine halbe Krone werth waren.

De konomie. Methode der Chineser, die Bäume fortzupflanzen. Die Chineser, anstatt Bäume aus dem Kerne zu ziehen, oder sie durch Pfropfen und Oculiren zu veredeln, haben folgendes Verfahren, welches Dr James Howison bekannt machte. Sie wählen von dem Baume, von dem sie junge haben wollen, einen Zweig, dessen Verlust den Baum am wenigsten entstellt. Um diesen Zweig herum, möglichst nahe am Stamm, winden sie ein Seil von Stroh, das mit Kuhmist beschmiert ist, so dick über einander, daß der davon entstandene Kranz fünf- bis sechsmal so dick ist als der Durchmesser des Zweiges. Im Mittelpunkte dieses Kranzes müssen sich nun die jungen Wurzeln bilden. Nach dieser Operation schneiden sie unmittelbar unter dem Strohringe die Rinde bis auf's Holz, etwa zwey Drittel der Peripherie, weg; dann hängen sie an einem darüberstehenden Zweige, gerade über dem Strohringe, ein Gefäß, welches in seinem Bo-

den ein Loch hat, das aber nur so groß ist, daß das Wasser, womit sie es anfüllen, nur tropfenweise auf die in Stroh eingeschlagene Stelle des Zweiges herabfallen kan. Hiedurch wird das eingeschlagene Ende des Zweiges immer feucht erhalten, und hat somit um desto leichter Nahrung, junge Wurzeln ansetzen zu können. Drey Wochen lang hat man nun hiebei nichts weiter zu thun, als dafür zu sorgen, daß das Gefäß immer Wasser habe. Nach Verlauf dieser Zeit schneidet man das letzte Drittel der vorher übrig gelassenen Rinde hinweg und vergrößert den ersten Einschnitt, so daß er tiefer in das Holz komme; denn während gedachter Zeit haben sich schon junge Wurzeln gebildet, welche dem Zweige Nahrung zuführen. Nach anderen 3 Wochen wiederholt man das nämliche, und gemeiniglich 2 Monate nach dem ersten Anfang dieser ganzen Prozedur sieht man schon die Wurzeln, welche sich über das ungewundene Stroh hinziehen, ein Zeichen, daß es nun Zeit sey, den Zweig von dem Stamme zu trennen. Dieß geschieht mit Hilfe einer Säge, und gerade an dem Ort des gemachten Einschnittes, um so wenig Erschütterung als nur möglich zu verursachen, weil das Strohseil nun fast gänzlich verfault ist. Man wird leicht einsehen, daß in Europa zu einem solchen Verfahren mehr Zeit nöthig sey als in China wo die Vegetation üppiger ist; indessen meynt Hr. Howison, nach einigen Versuchen dieser Art, die er an Kirschbäumen machte, daß ein Monat mehr den Unterschied des Klima's ausgleichen würde. Die Vortheile dieser chinesischen Methode sind, daß nach 3 bis 4 Jahren, wenn der Zweig etwas stark war, die Bäume in voller Tragbarkeit sind, während ein aus dem Kerne

selbst gezogener Baum, selbst in dem wärmsten Klima, 8 bis 10 Jahre nöthig hat, um Früchte zu bringen. Dr Howison hatte Gelegenheit, die Probe dieses Verfahrens auf der Insel Prinz Wales zu sehen. Ein Landbesitzer, welcher i. J. 1786 Orangenbäume säete, hatte 1795 noch keine Frucht davon geerntet, während die durch Abscission nach chinesischer Art gezogenen schon 1791 zwey reiche Ernten gegeben hatten. Imbetreff der besten Jahreszeit zu diesem Verfahren hatte Howison bemerkt, daß die Wurzeln eines solchen abzuschneidenden Baumes durchgängig mehr Zeit brauchen um in das Strohgewinde zu treiben und einzudringen, wenn der Baum Blätter hat, als wenn er ohne diese ist; er hält daher für die Abscission am leichtesten und besten die Jahreszeit des Frühlings.

D r a s t i c a. Die Bedenklichkeit. Gern, sagte M. würde ich die alte Jungfrau X heyrathen, wenn sie nur nicht so alt, oder doch älter wäre. — **E r n s t h a f t e s A n e r b i e t e n.** In Pariser Blättern steht folgende Anzeige: „**Hr Bertholage**, der das Talent besitzt, die Krankheiten des Hornviehes zu heilen, bietet dem **Publikum** seine Dienste an.“

C u r i o s a. Gott grüße dich. In einem öffentlichen Blatt wird angezeigt, daß diese Höflichkeitsformel in der plattdeutschen (niederländischen) Sprache ihren Ursprung habe, in welcher gröten (grüßen) groß machen bedeutet. „Gott grüße dich (plattdeutsch God gröte di) heißt also so viel, als: Gott mache dich groß, oder vermögend. — **N o t h P o e s i e.** Wenn einerseits der übermüthige Reichtum, andererseits die Künstler=Dürftigkeit einander begegnen, dann setzt es für letztere Demüthigungen ab, die sich eigentlich

so wenig als Feuer und Wasser vertragen sollten. In Paris ist es Sitte, daß die Bonbons-Händler ihre Naschereyen in Papieren mit Versen feil bieten. Ein solcher reicher Chokolade-Händler, Namens Uger, hat vor dem letztverfloßnen Neujahr demjenigen Dichter, der ihm die besten Verse zu seinen Chokolade-Bonbons machen würde, 50 Pfund davon zum Honorar versprochen.

Miscellen. Tepl. Dieses berühmte, durch sein siebenhundertjähriges Alter, und durch ausgebreitete Verdienste um die Seelsorge (in 22 Kirchspargeln) so wie um die Wissenschaften, ehrwürdige Prämonstratenser-Kloster in Böhmen, war von jeher reich an Männern, die der Kirche, dem Staat und der Literatur Ehre machen. Der allgemein geschätzte k. k. Astronom Mloys David zu Prag ist ein Chorherr dieses Stiftes. Abbt desselben ist gegenwärtig der treffliche Carl Reichenberger. Er selbst charakterisirte sich am besten durch folgende schöne Überschrift die er über den Eingang der Stiftsbrücke setzen ließ: „Sroznata (der Name des Stifters) widmete dieses Haus der Andacht; — Joseph II. der Andacht und der Seelsorge; — Franz I. der Andacht, der Seelsorge, und den Wissenschaften.“ — Lippe. Die schon vor zwey Jahren in unseren Gem. Blättern, von Seite ihrer Herzensgüte geschilderte Fürstin Pauline, Vormünderin und Regentin zu Lippe-Detmold, erließ unterm 19. Dec. v. J. folgende Verordnung: „Den Wohlstand Unserer geliebten Unterthanen befördern, und ihre Lasten erleichtern zu können, ist die beste Freude Unseres Lebens; und wenn auch so manche herbe Folge des Krieges Unsern lebhaften Wunsch, schon jetzt alle durch denselben nothwendig gewor-

denen Abgaben und Steuern aufhören zu lassen, hindert, so wollen Wir wenigstens damit beginnen, Eine unangenehme Wirkung der letztern Jahren hierdurch aufzuheben. Vom 1. Jänner 1816 hört die durch die Verordnung vom 9. Dec. 1812 auf Wein, ausländischen Essig, Lein- und Rüb- Del gelegte Accise auf, anforderbar zu seyn, und behält jenes Edict nur vorerst noch Gesetzeskraft, in Hinsicht aller fremden Branntweine, Liqueurs, namentlich des Arracks, Rums und Weingeistes, und zwar wie bisher zum Vortheil der Kriegsteuercasse u." — Preisfrage. Die kön. Societät der Wissenschaften zu Göttingen hat unterm 18. Nov. v. J. für den November 1817 folgende ökonomische Preisfrage bekannt gemacht: „Speculative Landwirthe haben bisher bei dem Haushaltungsvieh durch wohl überlegte Modificationen sowohl der Züchtung, als auch der Kreuzung die auffallendsten Verbesserungen und auch Verschlechterungen der Rassen hervorgebracht, und Ihre darüber gemachten Erfahrungen in Schriften niedergelegt. Man verlangt die vollständigste, gründlichste Darstellung dieser Lehre, so weit als sie aus den bekannten Erfahrungen gegeben werden. Einsendungs-Termin bis Ende Sept. 1817. Preis zwölf Ducaten. (Auf die für 1815 aufgebene Preisfrage: „Theorie der Viehmästung überhaupt, insbesondere aber des eßbaren vierfüßigen Haushaltungsviehes“, war zwar nur Eine Antwort eingeschickt worden, sie wurde aber wegen ihrer praktischen Vortrefflichkeit so ausgezeichnet befunden, daß sie den Preis erhielt. Ihr Verfasser ist Joh. Carl Leuchs zu Nürnberg. Seine Schrift hatte das sehr schöne Motto: Aus der schlechtesten Hand kan Wahrheit mächtig noch wirken; Bei der Schönheit allein macht das Gefäß den Gehalt. — Vorwärts, Der Seifensieder Gottl. Heint.

Schmidt zu Chemnitz in Sachsen, welcher an den gewöhnlichen aus Talg gegossenen Lichtern eine in England patentirte Verbesserung mittelst hohler Dochte angebracht hat, wodurch eine gleichere, heller und sparsamer brennende Flamme bewirkt wird, hat von der königl. Landes-Deconomie-Manufactur- und Commerciendeputation 30 Thaler Prämie erhalten. — Vor 200 Jahren waren bekanntlich in mancher Rücksicht ganz andere Zeiten als jetzt, ganz besonders aber in Ansehung der Preise aller Lebensbedürfnisse. Den Waterländischen Blättern zufolge kostete z. B. zu Wien i. J. 1514: ein Mehen Mundmehl 20 Pfennige; 1 Mehen Hafer 15 Pf.; 1 Mehen Roggen 10 Pf.; 1 Spannferkel 5 Pf.; 1 Gans 6 Pf.; 1 Pfund Rindfleisch 2 Pf.; ein Brod für 3 Menschen 1 Pf.; 1 Fuhr Holz 25 Pf.; 1 Pfund Kerzen 4 Pf.; 1 Pfund Butter 7 Pf.; 5 Eyer 1 Pf.; 1 Maas bester Wein 4 Pf. Warum ist's jetzt nicht mehr so? Vermehrte Bedürfnisse sind eine Hauptursache.

Nekrolog. Am 20. Nov. v. J. starb zu Leipzig der fleißige Privatgelehrte Georg Carl Claudius, bekannt und geschätzt als Jugend- und Romanen-Schriftsteller. Er war seit 30 Jahren Verfasser des Frauenzimmer-Almanachs.

Am 2. Jan. d. J. starb zu Paris der berühmte Chemiker Guyton-Morveau im 80sten Lebensjahre. Er war einer von denen, welche im Convent 1793 für Ludwig's XVI. Tod gestimmt hatten.

C h a r a d e .

Zwey Drittel sind wir Alle; doch ein Drittel
 Kan nur ein kleiner Theil davon, — allein
 Ganz kan und soll, als Weltbeglückungsmittel,
 Jedweder gern' es seyn.

Auflösung der Charade Mrs G. Weberstahl.